

INNENstadtLEBEN!

STADTTEILZEITUNG | WESTLICHE INNENSTADT FÜRTH

21. November 2007 4 | 07

Einblick in Fürther Höfe – Ein Blick hinter die Kulissen



Musikalischer Höfespaaziergang – hier im Hof der Hallemannstraße 4

Gut zweieinhalb Monate sind seit unserem Höfefest vergangen. Der graue Herbst hat uns bereits fest im Griff. Da wird es einem noch mal so richtig warm ums Herz, wenn man an die zwei schönen Spätsommertage Anfang September zurückdenken kann:

Der Besucheransturm war gigantisch, das Engagement aller Beteiligten ebenfalls. Als Dankeschön von Seiten unseres Vorbereitungsteams haben wir für alle, die während des Festes kaum Zeit hatten, selbst einen Bummel durch die Höfe zu machen, einen Höfespaaziergang organisiert, um im Nachklang nochmals der entspannten Atmosphäre nachzuspüren.

Ein musikalischer Spaziergang für eifrige Höfe-Festler

Am 13. Oktober fand – abermals bei schönstem Spätsommersonnenschein – für eifrige „Höfe-Festler“ ein Spaziergang durch 11 beispielhafte Innenhöfe statt – musikalisch stimmungsvoll untermalt von David Bradfields irischer Flöte. Botanische Fachsimpeleien, andächtiges Schweigen, neugierige Blicke in einen besonders schönen Wintergarten und viele, viele persönliche Geschichten ließ das Grüppchen einen entspannten, anregenden Nachmittag erleben – mit einem kulinarischen Höhepunkt am Schluss: Kaffee, Tee und Apfelstrudel, spendiert vom Hotel

Prima Vera Centro in der Mathildenstraße 26. Ein Tipp für weitere Interessenten: eine ähnliche Führung können Sie nochmals im Frühjahr nächsten Jahres erleben – am 26. April 2008 – Treffpunkt ist der Schiefe Turm am Kohlenmarkt um 14 Uhr.

Durchweg positiv – eine Umfrage zur Stimmung während des Höfefestes

Ein Fest dieser Größenordnung mit so vielen Projektpartnern zu organisieren ist eine Herausforderung. Daher war es uns im Anschluss dieser Veranstaltung sehr wichtig, ein möglichst detailliertes Stimmungsbild in Form einer Umfrage von den Beteiligten zu erhalten. Ein herzliches Dankeschön an alle, die mitgemacht haben – und das waren viele! Hier nun die Ergebnisse: Eine überwältigende Mehrheit von über 95 Prozent der Teilnehmer antwortete auf die Frage, wie sie die Stimmung beim Fest „Einblick in Fürther Höfe“ empfanden, mit „sehr gut“. Insbesondere die gute Laune und die freundliche Atmosphäre unter den Besuchern, die übrigens laut Umfrage aus der ganzen Region und weit darüber hinaus die Höfe bevölkerten, blieb vielen Beteiligten besonders positiv in Erinnerung. Nach Meinung der Befragten konnte sich Fürth den vielen Gäste

als ein attraktiver Wohnort präsentieren und diese durch seine Hofvielfalt für die Fürther Innenstadt begeistern. Aber es sind auch die vielen Gespräche mit den Besuchern, die besonders hoch eingeschätzt werden. Bei einigen dieser Gespräche trafen derzeitige Hofgemeinschaften auf Menschen, die teilweise vor Jahrzehnten selbst in diesem Hof aufgewachsen sind.

Auf die Frage, was man hätte anders machen können, wurde unter anderem genannt, dass die Öffnungszeiten am Sonntag etwas kurz waren. Schade fanden einige Beteiligten auch den Umstand, dass das Kulturprogramm so umfangreich war, dass man einige Programmpunkte auslassen musste. In

>> Fortsetzung auf Seite 2 >>

Impressum



Herausgeber

Quartiersmanagement/Zentrum Aktiver Bürger
Mathildenstraße 34, 90762 Fürth
Tel. QM (0911) 810 50 24/ZAB 810 50 25
Fax (0911) 810 50 26
E-mail: quartiersbuerosozialestadt@nefkom.net
Öffnungszeiten: Mo. bis Do. 9.30 – 12.30 Uhr.

Redaktion

Christa Fischer, Claudia Böschel, Felix Trejo,
Alexandra Schwab

Auflage

65.000 Verteilung mit der Fürther StadtZEITUNG
Erscheinungsweise: 4 mal jährlich

Layout

design department fürth
Rosenstraße 13, 90762 Fürth
Tel. (0911) 766 714-40

Stadtteile machen sich stark für Gesundheitsförderung

Der Aspekt Gesundheit ist für das Quartiersmanagement in der Fürther Innenstadt ein wichtiger Teil des integrierten Handlungskonzeptes. Um diesen Bereich weiter zu forcieren, hat sich die Stadt Fürth bereits im Jahr 2005 bereiterklärt, an einem vom Deutschen Institut für Urbanistik (kurz: Difu) geplanten Projekt mit dem Titel: „Mehr als gewohnt. Stadtteile machen sich stark für Gesundheitsförderung“ teilzunehmen.

Friedrich Meyer vom Fürther Quartiersmanagement betont, dass mit diesem neuen Gesundheitsprojekts versucht werden soll, „die kleinräumige, stadtteilbezogene Gesundheitsprävention und -förderung – mit einem besonderen Augenmerk auf Kinder und Jugendliche – weiterzuentwickeln“.

Allerdings hat das Difu erst 2006 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung den Zuschlag für das Projekt bekommen, sodass erst dann mit der Projektarbeit begonnen werden konnte. Neben dem Fürther Quartier sind auch noch zwei andere Programmgebiete der „Sozialen Stadt“ an dem vom Difu koordinierten Programm beteiligt. Dies sind zum einen der Hamburger Stadtteil Altona-Lürup und der Stadtteil Silberhöhe in Halle/Saale. Das Difu möchte insbesondere den Austausch der drei



Gemeinsames Essen ist im Hort Pfisterkiste ein wichtiger Bestandteil der alltäglichen Arbeit

Städte untereinander fördern und außerdem die unterschiedlichen Herangehensweisen beim Thema Gesundheitsförderung vergleichen.

In der Folgezeit hat das Difu in Fürth eine so genannte „Vor-Ort-Analyse“ durchgeführt, bei der lokale Akteure des Gesundheitsprozesses wie Jugendeinrichtungen, Kindergärten, Kinderärzte etc. befragt wurden, um so zusammen mit dem Datenmaterial der städtischen Verwaltung ein ganzheitliches Bild der momentanen Situation in Fürth zu gewinnen. Die

Stadt Fürth hat gleichzeitig mit Hilfe des Quartiersmanagements eine ämterübergreifende Steuerungsgruppe Gesundheit etabliert. Die Einrichtung einer Koordinierungsstelle wäre zudem wünschenswert, um alle Beteiligten besser vernetzen zu können. Friedrich Meyer: „Ziel ist es, den Bewohnern letztlich Gesundheitsthemen näher bringen zu können. Vor allem Kindern, Jugendlichen und Familien sollen Bewegung, Spiel und Sport sowie gesunde Ernährung „schmackhaft“ gemacht werden“.

Der Prozess befindet sich noch am Anfang. Dennoch sind schon eine Reihe von Kontakten mit Vor-Ort-Akteuren der Gesundheitsförderung geknüpft worden

und auch die drei beteiligten Städte stehen in regem Kontakt miteinander. „Sehr erfreulich sind erste Kontakte mit Spitzenverbänden der Krankenkassen und anderen Institutionen im Gesundheitsbereich“, lobt Friedrich Meyer die gute Zusammenarbeit.

Erste Projekte sind für das Jahr 2008 geplant. Wir sind gespannt, wie es mit dem Programm „Mehr als gewohnt. Stadtteile machen sich stark für Gesundheitsförderung“ weitergeht.

Tomas Hefter

>> Fortsetzung von Seite 1 >>

Gesprächen am und nach dem Höfefest wurde von den Hofgemeinschaften auch des Öfteren geäußert, dass man vor lauter Arbeit selbst kaum dazu kam, sich andere Höfe anzuschauen. Das verwundert nicht, so zählten einige Bewohner an diesem einen Wochenende mehrere tausend Besucher. Doch obwohl das Fest für alle Beteiligten mit einer Menge Arbeit verbunden war, antworteten über 95 Prozent der Befragten, dass man sich auf jeden Fall vorstellen könnte, nochmals den eigenen Hof

für ein ähnliches Fest zu öffnen. Ein Großteil (immerhin 59 Prozent) hält eine Wiederholung des Höfefestes alle zwei Jahre für denkbar und immerhin noch 27 Prozent halten einen Abstand von drei bis vier Jahren für sinnvoll. Die große Bereitschaft unter allen Beteiligten zu einer Neuauflage des Festes „Einblick in Fürther Höfe“ unterstreicht nochmals den insgesamt sehr positiven Eindruck, den dieses, im Rahmen des Fürther Stadtjubiläums hinterlassen hat.

Ob es tatsächlich in naher Zukunft zu einer Neuauflage des Höfefestes oder zu ähnlichen Veranstaltungen kommt, hängt nicht zuletzt auch von der Bereitschaft von Sponsoren ab, Gelder zur Verfügung zu stellen, um derart aufwändige Veranstaltungen finanziell zu unterstützen. Die positive Grundstimmung unter allen Beteiligten spricht aber auf jeden Fall für eine Neuauflage des Festes „Einblick in Fürther Höfe“ und sei es erst in einigen Jahren.

Was ist in Erinnerung geblieben? Fragen an das Vorbereitungsteam des Quartiersmanagement

Mir ist in Erinnerung geblieben,

... dass viele Bewohner stolz waren, auch mal anderen vor Augen führen zu können, wie gut es sich in der Innenstadt leben lässt.

Tomas Hefter

... dass so viele Kulturinteressierte aller Altersgruppen aus Fürth, Nürnberg und aus dem gesamten Umland da waren.

Frieder Meyer

... dass auch so viele alteingesessene Fürther ins Staunen kamen, was sich hinter den Hoftoren alles verbirgt.

Werner Heckelsmüller

... dass trotz der Größe der Veranstaltung doch eine sehr harmonische, ja private Stimmung bei allen Beteiligten zu spüren war.

Eva Göttlein

... dass das Fest durch so viele persönliche Beiträge der Bewohner und Eigentümer bereichert wurde.

Alexandra Schwab

... dass so viele Menschen Fürth von einer ganz anderen, unbekanntem Seite kennen gelernt haben.

Martin Masjoshusmann

... dass so viele fröhliche, neugierige Menschen unterwegs waren, die mit großen Augen die Schätze Fürths entdeckt haben.

Walter Landgraf,

Projektleiter Stadtjubiläum

Freiwilliges Engagement beim ZAB 2007

Fürth ist auch da, wo sich Menschen engagieren, wie beispielsweise beim Zentrum Aktiver Bürger (ZAB). Seit Januar 2005 sind hier Menschen freiwillig aktiv, sie machen mit, sie mischen mit, sie engagieren sich für ihre Mitmenschen – und haben Freude dabei. In den vielfältigen Projekten können die Ehrenamtlichen ihre sozialen und fachlichen Kompetenzen einbringen, sie verbringen ihre Zeit mit sinnvollen Aufgaben, erfahren Anerkennung, und sie können in der Freiwilligenarbeit auch mal was Neues machen. Nebenwirkungen wie die Erweiterung des eigenen Horizonts sind dabei nicht ausgeschlossen.

Zur Zeit engagieren sich ungefähr 180 Freiwillige beim ZAB. Sie unterstützen die Erzieherinnen in Kindergärten und Horten, sie betreuen Grundschüler bei den Hausaufgaben und bei Bedarf leisten sie auch Einzel- und Leseförderung. Das Team des Kinderbuchhauses organisiert selbstständig den laufenden Betrieb und veranstaltet Leseaktionen; seit dem Start im November 2006 besitzen schon 136 Kinder einen Leseausweis. Auch die Projektgruppe Wohnanpassung arbeitet selbstständig und berät Senioren, die ihre Wohnung altersgerecht umgestalten möchten. Weiterhin sind ZAB-Ehrenamtliche als Familienpaten ak-



Hausaufgabenbetreuung in der Grundschule

tiv, sie kümmern sich um Familien in Ausnahmesituationen und leisten Hilfe zur Selbsthilfe. Die Bildungspaten coachten über 70 Hauptschüler beim Übergang von Schule zum Beruf und haben so manchem Jugendlichen eine Perspektive eröffnet. Die Mitarbeiter des Interkulturellen Gartens feierten im Herbst ein Erntefest, bei dem sie die Früchte ihrer Arbeit ernten konnten – im materiellen wie im ideellen Sinne. Andere Freiwillige sind im Seniorenheim bei der sozialen Betreuung engagiert, sie kümmern sich um einsame Bewohner, schenken ihnen Zeit und Aufmerksamkeit. Und auch in zwei Fürther Kultureinrichtungen unterstützen ZABler die hauptamtlichen Mitarbeiter

und beteiligen sich so am kulturellen Leben der Stadt.

Das ZAB ist eine Kontaktstelle für Menschen, die ihre Interessen und Fähigkeiten sinnvoll und aktiv für unsere Gesellschaft einsetzen möchten. Gute Organisation, ausreichende Informationen, Fortbildungen, Versicherungsschutz und die Unterstützung durch hauptamtliche Mitarbeiter zählen zu unseren Standards.

Am Ende des dritten Jahres stellt sich die Frage, wie es mit dem ZAB ab 2008 weitergehen kann. Die Stadt Fürth hat inzwischen signalisiert, dass es eine Weiterfinanzierung geben wird. Die sinnvolle Arbeit

und das freiwillige Engagement der ZAB-Mitarbeiter werden geschätzt und gewürdigt. Geplant ist eine Kooperation zwischen dem ZAB und der Freiwilligenbörse „WoFür“. Es soll eine gemeinsame Anlaufstelle entstehen, in der beide Einrichtungen mit ihren spezifischen Profilen weiterbestehen. Beide Agenturen sehen die Vorteile einer Kooperation und schauen optimistisch nach vorne.

Das ZAB möchte sich bei allen ehrenamtlichen Mitarbeitern für ihr tolles Engagement bedanken. Ein Dankeschön geht auch an alle, die diese Arbeit ermöglichen und unterstützen.

Felix Trejo

Zum Lohn ein dankbares Lächeln

Auch wenn die meisten Menschen im Alter selbstständig leben möchten, manchmal geht es einfach nicht mehr anders. Die körperlichen und geistigen Kräfte lassen so weit nach, dass Mann oder Frau den Alltag nicht mehr bewältigen kann und in einem Pflegeheim betreut werden muss. Ein solches Heim ist die Curanum Seniorenresidenz in der Fürther Innenstadt. Hier leben fast 200 Personen, die mehr oder weniger intensiv unterstützt werden. Hier finden neben fest angestellten Pflegekräften und Beschäftigungstherapeuten auch ehrenamtlich Engagierte ein weites Betätigungsfeld. Pflegearbeit muss aber niemand leisten. Vielmehr geht es darum, sich selbst und den Senioren eine Freude zu machen im gemeinsamen Tun und Beisammensein. Ob man nun spazieren geht, zusammen Kaffee trinkt und sich unterhält, aus der Zeitung oder einem Buch vorliest, eine Spielegruppe betreut oder einfach jeman-

den zum Arzt begleitet, der Einsatzwillinge bestimmt selbst sein Aufgabenfeld. Nach den Vorstellungen des Interessierten sucht die Ergotherapeutin Frau Mann einen geeigneten Bewohner aus. Neue Ideen sind immer willkommen. So hat eine in Handarbeiten geübte Ehrenamtliche eine Strickrunde ins Leben gerufen. Wichtig ist: jeder investiert nur so viel Zeit, wie er selbst möchte. Vor kurzem hat das Curanum in Zusammenarbeit mit einer 10. Klasse der Hans-Böckler-Realschule das Projekt „Ehrenamt“ gestartet. Fünfzehn Mädchen und zwei Jungen werden bis zu den Sommerferien 2008 etwa einmal die Woche jeweils einen Senioren betreuen. Die Projektidee ist an der Schule entstanden. Auf der Suche nach geeigneten Kooperationspartnern stieß man auf das Curanum und fand offene Türen. Vielfach wenden sich Menschen, die helfen wollen, an die bekannten caritativen Einrichtungen, so dass Heime in priva-

ter Trägerschaft ein wenig zu kurz kommen. Dabei freuen sich die Bewohner über einen Besuch und manch einer wartet die ganze Woche darauf. Die Ehrenamtlichen sind oft ein Ersatz für fehlende Angehörige. Wer über soziale Kompetenz verfügt und mit älteren Menschen liebevoll umgehen kann, der spreche bei Interesse gerne den Heimleiter Herrn Schumm oder Frau Mann an. Willkommen ist man auf jeden Fall.

Christa Fischer

Kontakt

Curanum Seniorenresidenz

Herr Schumm
Rosenstraße 16-20
90762 Fürth
Telefon (0911) 7403-0
www.curanum.de

Schöne, schmerzende Tanzkunst – ein Interview mit Klaus Bitto

Das Fürther Ballett-Centrum in der Königstraße ist sowohl eine Hobbyschule als auch eine Berufsfachschule für Bühnentanz und Tanzpädagogik. Klaus Bitto, 21 Jahre und aus Stuttgart stammend, besucht die Schule im zweiten Ausbildungsjahr. Erste Bühnenpraxis erwarb er sich letzten Sommer bei Auftritten des „Jungen Ballett Franken“.

Klaus, du bist zur Zeit der einzige junge Mann, der in der Ballett-Akademie ausgebildet wird. Wie entstand eigentlich dein Wunsch zu tanzen?

Zum Tanz geführt hat mich das Musical „Cats“, das vor sechs Jahren in Stuttgart zu sehen war. In kurzer Zeit habe ich mich zum absoluten Fan entwickelt. Vorher habe ich nie getanzt und auch keinen Sport getrieben. Auf Ermutigungen hin habe ich dann an einer Hobbyschule in Stuttgart mit Jazz-Tanz angefangen. Ein Choreograph, der in der Schule unterrichtete, hat mir zum Ballett geraten. Es war mir zuerst unangenehm, weil Männer es halt nicht machen. Irgendwann aber habe ich gemerkt, ich muss zu mir stehen. Dann war ich drei Wochen bei den Sommertanztagen in Fürth. Man trainiert einfach mit und wird vor allem auf die körperlichen Möglichkeiten hin angeschaut. Am Ende sagten die Lehrer: wir würden dich gerne aufnehmen.

Welche Voraussetzungen und Stärken musst du für den Tanz mitbringen?

Körperlich braucht man vor allem eine gewisse Ausdehnungsfähigkeit, das heißt, wie weit man den Oberschenkel im Hüftgelenk nach außen drehen kann. Meine Ausdehnung ist herausragend. Sie ist wichtig, um täglich trainieren zu können, ohne dass ich mir die Knie zerstöre. Natürlich muss man auch belastbar sein. Der Körper muss den Spannungen, die im Tanz aufgebaut werden, entsprechen können. Ich arbeite gerade extrem an meiner Aufnahmefähigkeit, um eine Bewegungs- und Körpervorstellung zu gewinnen. Ich muss genau wissen, wo mein Körper im Raum und wo jedes Gelenk ist. Wenn man ein Gesamtgefühl für den Körper aufgebaut hat, kann man sich die vielen Tanzstellungen, Schritte und Kombinationen direkter merken, weil sie logisch erscheinen. Im klassischen Tanz müssen wir uns nach einer Unterrichtseinheit an die komplette Stunde erinnern und sie niederschreiben. Viele können das, ich kann das noch nicht. Eine große Stärke von mir ist auf jeden Fall, dass ich gerne Sachen ausprobieren. Ich finde es toll, wenn ich im Tanz kreativ sein kann.

Wenn ich Tanz auf der Bühne sehe, bewegen sich dort Frauen und Männer voller Anmut und Leichtigkeit. Wieviel Anstrengung steckt denn in einer Aufführung?



Die Tänzer arbeiten genau daran, dass man am Ende nicht mehr sieht, welche Anstrengung dahinter steht. Sie haben gelernt, mit Mitteln der Schauspielerei angestrenzte Gesichtsausdrücke zu verbergen. Unsere Schule hat jedes Jahr eine große Aufführung im Stadttheater. Letztes Jahr war es im Juli. Dafür haben wir etwa ab Ostern trainiert. In der Probenzeit wird jede freie Minute im Stundenplan vollgebaut. Als Mann habe ich dann noch Einzelproben gehabt, am Ende fünfmal die Woche.

Wie geht es dir in dieser Zeit?

Oh, furchtbar. Es ist immens belastend. Ich frage mich dann jeden Morgen, wie ich überhaupt noch aufstehen soll. Bei der Ausbildung hört der Muskelkater sowieso nie auf. In der Probenzeit werden auch die meisten krank. Wir haben nach der Aufführung noch ein paar Prüfungen gehabt. Das hat die Vorfremde auf die Erholung weggenommen, aber das entlastende Gefühl nach der Gala ist dann doch so groß, dass einem die Prüfungen egal sind. Schon während der Gala, wenn das erste Stück vorbei ist und man den ersten Applaus bekommt, das ist ein riesiges Gefühl. Das ist wirklich Euphorie pur. Der Applaus ist sehr wichtig. Er entschädigt für vieles. Während der Proben wäre ich gerne mal krank gewesen, um nicht mehr hin zu müssen, aber danach ist nur noch Glück. Da ist dann gar nichts mehr von dem ganzen Schmerz.

Die Körper von Tänzern sind meist durchtrainiert und auf eine sehr ästhetische Art männ-

lich. Dennoch haftet dem Tanz und den Tänzern etwas Unmännliches an. Wie siehst du das?

Das stimmt an sich gar nicht, aber alle glauben es. Das Tanzen schränkt mich nicht in meiner Männlichkeit ein, eher im Gegenteil. Ich entwickle noch mehr männliche Energie. Es liegt natürlich auch am Training, am Stählen und Abhärten. Ich verhalte mich oft unsinnig homophob, weil ich die genauso unsinnige Angst habe, für schwul gehalten zu werden. Dabei weiß ich, wie dämlich das ist. Allerdings habe ich mir kürzlich von meiner besten Freundin an der Schule sagen lassen, dass ich viele unmännliche Verhaltensweisen zeige, die ich mir dort angewöhnt habe. Einzelheiten von Mimik und Gestik, die Art, wie ich rede.

Was bei dir sicher daran liegt, dass du der einzige Mann in der Ausbildung bist.

Oh, das ist auch schlimm. Nicht mal die Lehrer sind männliche Vorbilder. Der Schulleiter, Herr Buschmann, unterrichtet mich ja nicht. Ich würde mir wünschen, dass ich noch einen Mitschüler hätte, mit dem ich diese männliche Energie austauschen könnte. Das ist ein ganz anderes Gefühl und macht unglaublich Spaß. Ich habe mich den ganzen Mädels auch voll angepasst. Ich habe angefangen Schokoladeneis zu essen, wenn es mir nicht gut ging und so was. Dabei war mir Frustessen früher fremd. Ich habe mir einfach weibliche Verhaltensweisen angewöhnt. Aber nicht als schwule Verhaltensweisen, sondern halt was Frauen so machen.

Wie stehen deine Eltern und Geschwister zu deinem Berufswunsch?

Meine Mutter war früher ganz toll im Ballett, aber ihre Eltern hatten das Geld nicht, damit sie weitermachen konnte. Sie hat sich gefreut, als ich gemeint habe, Tanz gefällt mir. Von ihr kam der Impuls aber nicht. Mein Vater ist ein herzenguter Mensch. Er unterstützt mich immer, besonders seit der Gala, bei der er mich endlich mal gesehen hat. Meine Eltern waren total fasziniert, was sich in einem Jahr bei mir getan hat. Sie waren richtig glücklich. Das fand ich schön. Von meinen zwei Geschwistern kam noch kein Kommentar.

Wie wünschst du dir deine berufliche Zukunft?

Ich sehe mich nicht im klassischen Ballett. Ich will modern und zeitgenössisch tanzen. Ich weiß nicht, wohin es mich treibt. Vielleicht mache ich Tanztheater. Auf jeden Fall will ich nach Holland, an die Tanzakademie in Arnheim oder nach Rotterdam. Da habe ich als Mann einfach viel mehr Möglichkeiten.

Interview: Christa Fischer

30 Jahre Internationaler Bund in Fürth – Migrationsarbeit als Schwerpunkt

Ein Singsang verschiedenster Sprachen schwirrt durch die Räumlichkeiten des Internationalen Bundes (IB) in der Mathildenstraße 40. Doch gleich wird der Sprachkurs weitergehen, dann wird wieder fleißig Deutsch geübt und gesprochen werden.

Seit 30 Jahren widmet sich der IB in Fürth der Migrationsarbeit. Die Integrationskurse und Alphabetisierungskurse sind Teil der vielseitigen Arbeit, die darauf ausgerichtet ist, Menschen mit Migrationshintergrund

die Integration in die hiesige Gesellschaft zu ermöglichen bzw. zu erleichtern.

Den Jugendmigrationsdienst gibt es auch noch, mit der Beratung und Betreuung von Aussiedlern und Zuwanderern begann vor 30 Jahren die Arbeit des IB in Fürth.

In all den Jahren hat sich viel getan. Neue Geschäftsfelder kamen hinzu, andere fielen auf Grund geänderter Rahmenbedingungen und Fördermöglichkeiten weg.

Zwei Schwerpunkte kann man heute jedoch erkennen. Das eine ist besagte Migrationsarbeit,



das andere ist die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, sei es im Bereich der beruflichen Bildung oder in der Betreuung im Schülertreff Pfisterstraße sowie im Hort Zehentweg in Burgfarnbach, der dieses Jahr eröffnet wurde. Auch in verschiedensten Gremien ist der Internationale Bund in der Stadt Fürth aktiv. So bringt er sich ein im Netzwerk Migration und im Vertrauensnetzwerk Schule-Beruf.

Der Internationaler Bund zählt deutschlandweit zu den großen Trägern der Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit. Der IB, 1949 ge-

gründet, ist parteipolitisch und konfessionell unabhängig. Seine Arbeit ist als gemeinnützig anerkannt. Bundesweit helfen ca. 8.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IB in 700 Einrichtungen und Zweigstellen an über 300 Orten jährlich rund 300.000 deutschen und ausländischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen bei der beruflichen oder persönlichen Lebensplanung.

Kathrin Kimmich

Wie alles anfing...

Interview mit Arthur Kienzler – einem Mann der ersten Stunde



Herr Kienzler, Sie sind der Begründer des IB in Fürth. Wie kam es, dass vor 30 Jahren der Internationale Bund nach Fürth kam?

Ich war damals in der Beratungsstelle für Zuwanderer in Erlangen im dortigen Studentenwohnheim des IB tätig. Dort hatte ich am 16. Dezember 1976 begonnen.

Kurze Zeit später, im Frühjahr 1977, verlegten wir unsere Einrichtung nach Fürth, da hier der Hauptteil unseres Klientels in den sogenannten Übergangwohnheimen untergebracht war. 1990 zogen wir dann in die Mathildenstraße, wo wir noch heute mit unserer Hauptstelle in Fürth vertreten sind.

Was waren damals die Hauptaufgaben in der Migrationsarbeit?

Unsere Hauptaufgabe war, die neu zugezogenen Aussiedler und Zuwanderer zu beraten und gruppenpädagogisch zu betreuen, und zwar alle Jugendlichen zwischen 14 und 27 Jahren. Die Einrichtung hieß damals noch Jugendgemeinschaftswerk und wurde aus Bundesmitteln finanziert.

Wie viele Mitarbeiter haben wie viele Personen betreut?

Wir waren zunächst zwei Vollzeit-Mitarbeiter und eine ABM-Stelle. Pro Jahr haben wir im

Durchschnitt ca. 500 Jugendliche betreut. Als Schwerpunkt entwickelte sich mit der Zeit die Hausaufgabenhilfe bzw. Nachhilfe. Als es dann entsprechende Programme des Arbeitsamtes im Bezirk Nürnberg gab, bot sich die Möglichkeit, in die berufliche Bildung einzusteigen, eine weitere Hilfe zur Integration.

Interview: Kathrin Kimmich

Kontakt

Internationaler Bund e.V.
Freier Träger der
Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit
Mathildenstraße 40
90762 Fürth
Einrichtungsgeschäftsführung:
Ellen Podolsky

Der alte jüdische Friedhof 1607–2007

Eine Geschichte von 6300 Grabsteinen von Gisela Naomi Blume



„Wenn nicht passiert wäre, was in den braunen Jahren passiert ist, wäre dieses Werk nicht nötig,“ kommentiert Gisela Naomi Blume ihr pünktlich zum 400-jährigen Jubiläum des Friedhofs soeben erschienenen Buch. Sie hat in 15 Jahren intensiver ehrenamtlicher Arbeit die Geschichte des alten jüdischen Friedhofes recherchiert, erstmals alle 20000 Grabstätten inventarisiert und umfangreiche Informationen zu Leben und Sterben der dort Begrabenen zusammengetragen.

„Am Anfang stand die Suche nach Sinn und neuen Inhalten meines Daseins. Einer Wanderstudienreise durch Nordspanien im Sommer 1990 verdanke ich nicht nur die Initiative für die Dokumentation und Inventarisierung dieses Friedhofs, sondern mein völlig neues Leben: Ein Mitreisender faszinierte mich so durch die Schilderungen jüdischer Geschichte seiner Heimat, dass ich nach meiner Rückkehr das damals neue erschienene Buch „Kleeblatt und Davidstern“ mit großem Interesse las, in dem die damalige Stadtheimatpflegerin Barbara Ohm dem Friedhof ein Kapitel widmet. Auf ihre Empfehlung begann ich, mir Kenntnisse der Fürther Lokalhistorie anzueignen. (...) Als klar wurde, dass ich unmöglich schnell genug hebräisch lernen könnte, um die Grabsteine zu übersetzen, fand ich Nurit Kornblum, eine junge Israelin, die sich als Glücksfall für das Projekt erweisen sollte. Drei Sommer verbrachten wir jeden trockenen Tag im Friedhof. Ich legte das Plansystem fest, befreite die Grabsteine von Efeu, Moos und Gestrüpp, (...) transkribierte die deutschen Inschriften. Nurit kopierte und übersetzte währenddessen die hebräischen. Da sie dabei anfangs im neuen Teil Erfahrung sammelte, konnte sie später die alten, oft sehr verwitterten – manchmal mit den

Fingern taschend – noch erahnen. In den Wintermonaten ergänzte ich fehlende Daten durch die Einträge in den rabbinischen Sterbe-, Trau- und Geburtsregistern, die jetzt im Staatsarchiv Nürnberg liegen, sowie durch Matrikellisten, Ansässigmachungsakten und Einwohnermeldebögen im Stadtarchiv Fürth. Testamente und weitere Informationen fand ich in den „Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem“ und dem „Hebrew Union College“ in Cincinnati, USA. Fotos der Grabsteine konnte ich nur in den Mittagsstunden sonniger Wintertage aufnehmen, wenn die Sonne scharfe Schatten durch die unbelaubten Äste wirft. Der zweite Glücksfall für dieses Projekt war Mathias Ohm, der meine Versuche am PC von Anfang begleitet und nun das gesamte Material druckfertig aufbereitet hat.

Die Dokumentation und Inventarisierung des Friedhofes betrachtete ich so lange als einen Beitrag zur örtlichen Fürther Geschichte bis ich erstmals Verwandte von Frank Harris (Franz Hess) aus den USA traf, die in dem riesigen Areal zwischen mehr als 6000 Gräbern die ihrer Vorfahren suchten. Erst da verstand ich, welchen Stellenwert das Erinnern – und damit der Friedhof im Judentum hat. Ich verstand auch, dass vor dem Krieg kein Plan nötig war, weil jeder die Gräber seiner Ahnen kannte. Den Nachfahren beim Finden zu hel-

fen, ist seitdem die Hauptmotivation meiner Arbeit. Darüber hinaus möchte ich der Israelitischen Kultusgemeinde ein Stück ihrer zerbrochenen Geschichte zurückgeben.“ Auszug aus der Einleitung des Buches von Gisela Naomi Blume.

Im ersten Teil finden sich Essays zur Geschichte, zum jüdischen Begräbniswesen, zur Totenbruderschaft sowie zum jüdischen Kalender. Der zweite Teil umfasst etwa 250 Grabsteine vom 17. bis zum 20. Jahrhundert mit Transkriptionen und Übersetzungen der hebräischen Inschriften sowie biographischen Angaben zu den Verstorbenen.

Im November 1607 fand die erste Beerdigung statt, die letzte im April 1936. In dieser Zeit lassen sich 20000 Beerdigungen nachweisen. Heute sind noch rund 6300 Grabsteine vorhanden. Hoch gelehrte Rabbiner, bedeutende Druckereibesitzer und wichtige Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts aus Wirtschaft, Politik und Kultur Fürths sind hier begraben. Es entstand eine Datenbank mit 20000 Datensätzen mit sehr umfangreichen persönlichen Angaben, die in Kürze im Internet oder auf CD-Rom einsehbar sein sollen.

Info

Ausstellung zum Buch:

Montag von 17 bis 19 Uhr und nach Vereinbarung. Die Ausstellung läuft bis 17. Dezember 2007

Israelitische Kultusgemeinde

Blumenstraße 31
90762 Fürth
Telefon (0911) 770879